

Religionsrelativismus

Vor wenigen Tagen wurden wir Gläubigen während einer „thematischen“ heiligen Messe (offenbar gegen die gegenwärtigen Bestrebungen der CSU, die Staatsgrenzen weniger durchlässig zu machen) bei den Fürbitten genötigt, das folgende Gebet aus dem „Gotteslob“ zu sprechen (S. 88):

20, 3 DIALOG ZWISCHEN DEN RELIGIONEN

Dein Name, Herr, ist Leben, Friede, Schalom und Salam.

Dieser Name sei genannt und gepriesen von allen.

Mit allen, die diesen Namen kennen, bitten wir um Frieden

Für die Nahen und um Frieden für die Fernen.

Um Frieden in den Herzen, Frieden in allen Zelten,
Häusern und Palästen.

Um Frieden zwischen den Religionen und Kulturen.¹

Um Frieden für die Schöpfung, die seufzt.

Zeige allen, wer du in Wahrheit bist.²

Mache uns zu Werkzeugen deines Friedens.

HERMANN SCHALÜCK (*1939)

¹Sollten wir gemeinsam mit den Moslems „um Frieden zwischen den Religionen“ beten können, so müßte wohl vorher zwingend der Koran geändert werden. Außerdem verbietet sich ein gemeinsames Beten bei völlig verschiedenem Gottesbild.

²“Wer du in Wahrheit bist“? Das ist uns nach christlicher Offenbarung und nach unserem katholischen Glauben bereits von der 2. göttlichen Person, Jesus Christus, offenbart worden.

.....
Wem dieses Gebet merkwürdig relativistisch hinsichtlich der Religionen bzw. alles andere als spezifisch christlich erscheint, der hat es richtig durchschaut.

Der Autor dieses Gebetes hat sich an anderer Stelle klarer in diesem Sinne geäußert, siehe:

<https://lutzsperling.de/hermann-schaluck-ofm/>

Das wirft natürlich die Frage auf, ob man nicht allem, was das offizielle „Katholische Gebet- und Gesangbuch“ mit dem Namen Gotteslob bietet, ohne weiteres vertrauen darf.

Das Gotteslob enthält eine große Menge ausgezeichneter Texte und Lieder; es gibt uns die Möglichkeit, wertvolle tradierte Schätze des Glaubens unserer Vorfahren zu praktizieren bzw. z. T. neu kennenzulernen.

Auf der anderen Seite erscheint das Gotteslob als Kompromiß, der auch Modernisten und geradezu weltlichen Tendenzen Genüge tun sollte. Hierzu zählt auch die Tatsache, daß eine sehr große Anzahl von Liedern in den 90-er Jahren gendergemäß umgedichtet wurde und so die Originalgestalt auch sehr bekannter älterer Lieder relativ schnell aus dem Gedächtnis verschwindet.

Es ist ins Belieben des jeweiligen Geistlichen bzw. Gottesdienstleiters gestellt, was davon den Gläubigen vorgesetzt wird, und das ist leider sehr oft das Modernistische mit Verfallsdatum.

Zu dem obigen Gebet wäre zu ergänzen:

Toleranz gegenüber dem Praktizieren des Islam ist vom Staat gefordert, solange auf der Grundlage der Verfassung die Gesetze des Staates eingehalten werden. Eine „Toleranz“, die den Islam als gleichwertige Alternative zur christlichen Religion betrachtet, hat in der Kirche nichts zu suchen!

Christlich ist dagegen die Nächstenliebe bis hin zur Feindesliebe gegenüber den einzelnen Moslems und, soweit möglich, bei diesen auch ein Werben im missionarischen Sinne – vor allem durch Vorleben der christlichen Tugenden.

Diese differenzierte Einsicht und ein entsprechendes Verhalten stellen sehr hohe Anforderungen an den einzelnen Christen; und ein guter Geistlicher sollte versuchen, die Gläubigen auf diesen Weg zu lenken und zu führen.

Die gegenwärtige politische Situation hinsichtlich der sogenannten Migrationsproblematik ist ein sehr kompliziertes Gefüge.

E i n Aspekt, weswegen sehr viele Menschen besonders aus islamischen Ländern auf dem Wege nach Europa befindlich sind, ist eine

von bestimmten einflußreichen Kreisen gewollte und strategisch betriebene islamische Invasion nach Europa. Hier wäre die katholische Kirche eigentlich geschlossen gefordert als Fels in der Brandung, der diese Gefahr erkennt und entsprechend handelt (in bewußter Erinnerung an die historischen Ereignisse bei Lepanto und vor Wien).

Zu den Unterstützern und Befürwortern der Wanderungsbewegung gehören sowohl solche, die Europa bewußt auszuliefern bereit sind, als auch solche – besonders auch in der Kirche -, die in gewisser Naivität auf Medien-Parolen hereinfliegen. Die letzteren lassen sich einreden, es machten sich nur geradezu die Ärmsten und Bedrohtesten aus diesen Ländern auf den Weg zu uns, und scheinen nicht bereit oder in der Lage zu sein, die politischen Dimensionen der höchstgefährlichen Situation von den Geboten der christlichen Nächstenliebe zu unterscheiden. Die Erkenntnis, daß die eintreffenden Menschen zum Teil ebenfalls nur bedauernswerte Werkzeuge einer von ihnen nicht durchschauten Strategie sind und mit falschen Versprechungen auf den Weg gebracht wurden, erfordert ihnen gegenüber zwar eine nachsichtige und gerechte Behandlung, jedoch auf keinen Fall eine Bevorzugung, die den Migrantstrom nur verstärken kann.

Und immer ist das Verhalten dem einzelnen gegenüber streng von den politischen Erfordernissen und Fehlentscheiden zu unterscheiden, eine große Herausforderung. Im besonders negativen Falle führt eine Überforderung durch diese Herausforderung zu Haß gegenüber den Migranten bis hin zu Angriffen oder zu unangemessenen Pauschalisierungen von durch Migranten begangene Verbrechen bzw. aggressive Akte.

Bewußt boshafte Politik auf der einen Seite und Naivität mit dem falschen Etikett Barmherzigkeit auf der anderen Seite sind eine hochgefährliche Mischung.

Laßt Euch nicht einlullen!